Anzeigenpreis: 250 Mk. für die 8mal gespalt. Millimeterzeile. Auswärts 300 Mk., für die Empfehlungszeile 700 Mk. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis vorm. 11 Uhr, kleinere bis 3 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prums Castrop

Castroper Anzeiger

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 110 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 360 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

Castroper Zeitung

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 233 — Freitag, den 6. Oktober — 1922

In aller Kürze.

Wie aus London gemeldet wird, ist für heute eine große englische Kabinettssitzung einberufen worden.

*

Die irischen Aufständischen haben nach schwerem Gefecht eine Ortschaft 70 Kilometer von Belfast erobert.

*

Präsident Cosgrave, das Oberhaupt der irischen vorläufigen Regierung hat allen Rebellen Pardon angeboten, die ihre Waffen bis zum 15. Oktober abliefern.

*

In seiner Rede in Straßburg kündigte Barthou offiziell an, daß er das Präsidium der Wiederherstellungskommission übernehmen werde.

*

Ministerpräsident Poincare hatte eine Unterredung mit dem Sentor Henry de Jouvenel, der bekanntlich der Vertreter Frankreichs beim Völkerbund ist.

*

In Wien begann der Zweite Internationale Soziologische Kongreß, zu dem nahezu 400 Teilnehmer aus allen Weltteilen angemeldet sind.

*

Die dänische Regierung erwägt die Wiederaufhebung der Importregulierung für Schuhwaren und Zigarren.

*

Lenin nimmt, wie aus Moskau gemeldet wird, seine Tätigkeit im Rate der Volkskommissare und im Arbeits- und Verteidigungsrat wieder auf.

*

König Konstantin befindet sich noch immer an Bord des „Patris" im Hafen von Palermo, da sich bisher für ihn keine Wohnung in der Stadt finden ließ.

*

Poincare wird am Freitag Venizelos empfangen.

*

Nach einer Meldung der Information aus Athen ist General Nider zum Kommandanten der griechischen Truppen in Thrazien ernannt worden.

*

Der päpstliche Nuntius in Bukarest ist vom Papst beauftragt worden, sich sofort nach Konstantinopel zu begeben, um dort mit den Vertretern der Angoraregierung über den Schutz der Christen in Kleinasien zu verhandeln.

*

Die Friedenskonferenz dürfte kaum in Venedig stattfinden, da dies den Türken zu entfernt ist, sondern im asiatischen Skutari.

*

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung über Lebensmittel erlassen, worin u. a. die Verwendung von Inlandszucker zur gewerblichen Herstellung von Schokolade, Süßigkeiten, Branntwein und ähnlichen Getränken verboten wird.

*

In der Beförderung der Ernte aus den Erzeugergebieten zeigen sich Stockungen infolge Wagenmangels. Bei einer Erhöhung der Schwierigkeiten stellt man eine vorübergehende Einstellung des Personen- und Warenverkehrs zugunsten der Ernteeinbringung als unabwendbar hin.

*

Die Verhandlungen, die von der Regierung in Paris und London geführt werden wegen der Zahlung des Restbetrages von 18,4 Millionen Goldmark von der am 15. August fälligen Rate aus dem Ausgleichsverfahren für die Vorkriegsschulden nähern sich, einer Meldung der B. Z. zufolge, ihrem Ende.

*

Der ständige Ausschuß des bayerischen Landtages tritt am Montag zusammen, dagegen dürfte die ordentliche Tagung des Landtages kaum vor Mitte November beginnen.

*

Wie die Neue Berl. Mittagztg. aus Leipzig meldet, hat in der Mordsache Rathenau der Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes gegen den in Kiel geborenen flüchtigen Günther Brandt einen Steckbrief erlassen. Auf die Ergreifung ist eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt.

*

In dem Verfahren gegen Kapitänleutnant Wolfgang Dietrich aus Erfurt und den Schriftsteller Stein aus Burg Saaleck ist der Termin zu Verhandlungen beim Staatsgerichtshof in Leipzig auf den 24. Oktober anberaumt worden.

*

Die beiden hannoverschen Segelflieger Martens und Hentzen werden noch vor Beginn des Winters im Oberharz einen Flugversuch veranstalten. Sie beabsichtigen von der Jordanhöhe bei St. Andreasberg aus aufzusteigen.

Dollarkurs am 4. Okt. = 2175,00

Aus dem Reiche.

Zur Neuwahl des Reichspräsidenten.

Berlin, 5. Okt. Der „Berl. Lokalanzeiger" schreibt: Nach den Mitteilungen, die Vizekanzler Bauer gestern den Parteiführern gemacht hat, ist anzunehmen, daß bereits Anfang Dezember d. J. die Wahl des Reichspräsidenten stattfinden wird. Der Reichstag wird spätestens am 17. Oktober wieder zusammentreten. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzungen werden der Termin der Wahl des Reichspräsidenten und die Getreideumlage, also zwei Fragen von der größten innerpolitischen Bedeutung stehen. Das Reichskabinett wird endgültig im Laufe des morgigen Tages zu dem Termin der Präsidentenwahl Stellung nehmen. Die Initiative ist übrigens in diesem Falle von der Reichsregierung ausgegangen. Es ist anzunehmen, daß, wenn das Kabinett endgültig entschieden haben wird, die Parteiführer noch einmal in die Wilhelmstraße gebeten werden.

Berlin, 5. Okt. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag als Termin für die Wahl des Reichspräsidenten einen Sonntag im Dezember, wahrscheinlich den 5. Dezember, vorzuschlagen. Gestern fand eine Parteiführerbesprechung über die Frage beim Reichskanzler statt. Die Regierung hat also doch endlich die Absicht, die Reichspräsidentenwahl vornehmen zu lassen, nachdem sie lange genug gezögert hat. Es ist allerdings auch höchste Zeit, daß dem verfassungswidrigen Zustande ein Ende gemacht wird. Das deutsche Volk wartete schon lange darauf, daß seiner Stimme gehört wird und das es sich seinen obersten Repräsentanten selbst wählen kann. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hält es für zwecklos, aus dem Ausgang der Wahlverhandlungen Vermutungen anzustellen, da sich die Frage noch im Stadium der Erwägungen befindet.

Berlin, 5. Okt. Der „Vorwärts" erklärt, daß sich die Demokraten, besonders die Deutsche Volkspartei für den Vorschlag einer zweijährigen Verlängerung der Amtsdauer Eberts ausgesprochen haben. Die große Mehrheit des Reichstages scheint jedoch damit einverstanden zu sein, daß die Wahl alsbald vorgenommen wird, wie es die notwendigen amtlichen Vorbereitungen gestatten. Als nächstmöglichster Termin dürfte der 3. Dezember in Betracht kommen.

Kabinettsrat über die Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 5. Okt. Wie die „B. Z." hört, haben die Regierungsparteien dem Vorschlag der Regierung, die Wahl des Reichspräsidenten möglichst bald und zwar voraussichtlich am 3. Dezember vorzunehmen, zugestimmt. Ein Vertreter der Deutschnationalen, von dem die Angelegenheit später besprochen wurdne, erklärte sich mit dem nahen Wahltermin einverstanden. Die Deutsche Volkspartei hat zu dem Vorschlag der Regierung noch nicht offiziell Stellung genommen. Doch ist man in leitenden Parteikreisen der Ansicht, daß es besser wäre, neuen Zwiespalt gegenwärtig zu vermeiden und die Präsidentschaftswahl mit den Reichstagswahlen zu verbinden, die normalerweise im Jahre 1924 stattfinden sollen. Es ist aber mit großer Sicherheit zu erwarten, daß in der heutigen Kabinettssitzung eine Gesetzesvorlage angenommen wird, die die Neuwahl des Reichspräsidenten auf den 3. Dezember anberaumt. Diese würde vom Reichstag wohl gleich nach einem Zusammentritt am 17. Oktober angenommen werden.

Ein Brief des Reichskanzlers.

Berlin, 5. Okt. Auf dem Parteitag der Zentrumspartei für Mittelbaden, der in Karlsruhe stattfand, verlas Finanzminister Köhler ein Schreiben des Reichskanzlers Dr. Wirth. Es heißt darin u. a.: Die Arbeit unserer Parteien ist ausschließlich der Rettung von Reich und Volk zugewendet gewesen. Wir haben unsere eigene Partei stets für Uebernahme politischer Verantwortung eingesetzt ohne Rücksicht darauf, daß uns auch aus dem eigenen Lager kritische Stimmen erwachsen sind. Grundsätzliche Opposition ist im neuen demokratischen Staat nutzlose Vergeudung moralischer und materieller Kräfte. Das Rettungswerk unseres Vaterlandes ist sehr schwierig. Es ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Wohlfahrt aller Klassen unseres Volkes hängt davon ab, ob es uns gelingt, die Einheit des Reiches zu wahren und den gegenwärtigen Vernichtungskampf der sozialen Klassen in unserem Volke zu verhüten. Gegenseitiger Kampf und innere Zerrüttung bringen keine wirtschaftliche Erleichterung, sondern bringen uns das baldige Ende. Unsere Arbeit war in den letzten Jahren, so bitter und so schwierig sie war, doch nicht vergebens. Wer tiefer schaut und die ganze Lage berücksichtigt, würdigt das Verfassungswerk von Weimar und unsere Politik und kann nicht zu einem ungerechten Urteil über die Mitarbeit unserer Parteien kommen. Die Verlesung des Schreibens wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In einem Telegramm wurde dem Reichskanzler der Dank und die unentwegte Treue der badischen Zentrumswähler ausgesprochen.

Die kommende Brotpreiserhöhung.

Berlin, 5. Okt. Die Vertreter der Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände traten heute mittag in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Bauer und in Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Schmidt zu einer Besprechung über die durch die bevorstehende Brotpreiserhöhung geschaffene Wirtschaftslage zusammen. Die Reichsregierung erklärte, daß für das erste Drittel des beginnenden Wirtschaftsjahres mit einer Brotpreiserhöhung von 100 Prozent zu rechnen sei, so daß also das 1900 Gramm schwere Markenbrot in Berlin auf etwa 80 Mark kommen werde. Um eine Verschärfung der sozialen Krise und etwaige verschärfte Lohnkämpfe zu vermeiden, liege der Reichsregierung viel an der Erklärung der Arbeitgebervertreter, daß bei den künftigen Lohnverhandlungen die Unternehmer der Brotpreiserhöhung Rechnung tragen werden. Die Arbeitgebervertreter erklärten sich nicht für berechtigt, eine bindende Erklärung abzugeben, versprachen aber in den hinter ihnen stehenden Organisationen im Sinne der von der Regierung erbetenen Erklärung zu wirken. Auf eine Anfrage der Gewerkschaftsvertreter erklärte Vizekanzler Bauer, daß durch Reichszuschüsse eine künstliche Verbilligung des Brotpreises nicht erfolgen werde. Aus außenpolitischen wie auch aus wirtschaftspolitischen Gründen wurde dies auch von den Gewerkschaftsführern anerkannt.

Die rückständigen Kohlenlieferungen.

Der Ausfall an oberschlesischer Kohle.

Berlin, 6. Okt. Französische Zeitungen, insbesondere der „Figaro", schrieben, daß Rückstellungen in den Kohlenlieferungen für die Wiederherstellungskommission den Anlaß bilden würden, Verfehlungen Deutschlands festzustellen. Es wird insbesondere behauptet, daß wir mit den Kokslieferungen im September um 10 Prozent zurückgeblieben seien und daß ein Lieferungsdefizit von 30 Prozent im August nicht nachträglich gedeckt worden sei.

Dazu ist folgendes zu bemerken:

Nach dem Juniabkommen beträgt bekanntlich das Lieferungssoll 1 725 000 Tonnen. Davon wurden geliefert aus Oberschlesien 125 000 To. Durch die inzwischen erfolgte Teilung Oberschlesiens, die uns den Verlust des größeren Teiles des oberschlesischen Kohlenreviers brachte, ist es nicht mehr möglich, diese 125 000 To. oberschlesischer Kohle zu liefern. Die Franzosen haben zwar verlangt, daß wir diese 125 000 Tonnen aus Polnisch-Oberschlesien kaufen sollten, da wir sie mit Papiermark kaufen könnten. Zu einer solchen Maßnahme besteht aber keine in dem Friedensvertrag enthaltene Verpflichtung. Es ist uns nicht möglich, aus dem Ausland, welches der polnische Teil Oberschlesiens auf Grund des Diktats des Völkerbundes nun einmal ist, Kohlen zu beziehen, um sie an die Entente zu liefern. Bekanntlich ist aus den gleichen Gründen ja auch ein solches Angebot, englische Kohlen zu liefern, von der Wiederherstellungskommission abgelehnt worden. Der Entente ist auch offiziell mitgeteilt worden, daß wir diese 125 000 Tonnen oberschlesischer Kohle nicht mehr liefern könnten. Nach Abzug dieser 125 000 Tonnen beträgt das Lieferungssoll demnächst noch 1,6 Milltonen Tonnen. Von diesen 1.6 Millionen To. ist, was die Steinkohle anbelangt, im September alles erfüllt worden. Nur bezüglich des Koks ist ein kleiner Rückstand geblieben, nämlich ein solcher von höchstens 35 000 Tonnen, also bei dem Gesamtlieferungssoll nur ein ganz geringer Prozentsatz. Im August ist allerdings ein etwas größerer Rückstand vorhanden gewesen. Dieser ist aber verursacht worden einmal durch den Wegfall Oberschlesiens und die Unmöglichkeit, Kohlen aus Oberschlesien zu beziehen und durch den Rückgang der Förderungsziffer. Dieser Rückgang der Förderungsziffer macht es uns auch unmöglich, den Rückstand aus dem Monat August nachzuholen. Das monatliche Lieferungssoll stellt das äußerste dar, was die deutsche Kohlenwirtschaft allenfalls ertragen kann, um nicht vollständig in Unordnung zu geraten. Aus diesem Grunde ist es auch ganz ausgeschlossen, monatliche Rückstände jeweils nachzuholen, wenn nicht unserer Kohlenwirtschaft eine Belastung zugemutet werden soll, die ihre vollständige Verwirrung herbeiführen müßte. Es ist auch der Wiederherstellungskommission mitgeteilt worden, daß es uns unmöglich ist, die monatlichen Rückstände jeweils nachzuholen. Was die angekündigten Schritte Frankreichs anbelangt, so liegen außer den Mitteilungen der französischen Blätter an amtlicher deutscher Stelle noch keine näheren Einzelheiten vor.

Die Verhandlungen im Rathenauprozeß.

Leipzig, 5. Okt. Der Angeklagte Techow führte aus: Im Laufe des Abends legte Kern seine Ansichten über die Schädlichkeit Rathenaus ausführlich dar. Dabei wurde viel getrunken. Schließlich gab Techow dem Kern sein Ehrenwort, daß er an der Ausführung des Attentats mitwirken werde.

Vorsitzender: Wie konnten Sie denn ein unter der Einwirkung von Spirituosen gegebenes Ehrenwort herstellen, wo doch das menschliche und göttliche Gebot sagt, daß wir keinen Mord begehen sollen?

Der Angeklagte schweigt.

Darauf wendet sich die Vernehmung zu den Ereignissen unmittelbar

vor und bei der Mordtat.

An Hand eines großen Lageplanes erläutert der Angeklagte den Vorgang bei dem Attentat. Es war verabredet, daß der Wagen Rathenaus überholt werden sollte. Unser Auto hielt in der Nähe der Rathenauschen Villa. Ich sah etwa 300 Meter vor uns einen Wagen in die Königsallee einbiegen. Kern rief mir zu: Schneller fahren, sonst kriegen wir den Wagen nicht mehr. Ich behielt aber die gleiche Geschwindigkeit bei, weil der Wagen vor uns wegen eines Arbeitswagens, der ihm im Wege war, sein Tempo verminderte. Als wir das Auto Rathenaus überholten, hörte ich Schüsse fallen.

Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer: Sie sollten am Morgen geäußert haben, in einer halben Stunde bin ich fertig.

Angeklagter: In dieser Form habe ich den Ausdruck nicht gebraucht. Allerdings in ähnlicher Weise.

Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer: Trotzdem haben Sie also für diesen Tag nicht an den Ernst geglaubt und nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß das Attentat ausgeführt werden sollte.

Angeklagter: Nein, mit dieser Möglichkeit habe ich nicht gerechnet.

Vorsitzender: Als die Schüsse gefallen waren, wußten Sie aber doch, daß das Attentat tatsächlich verübt sei.

Angeklagter: Da hatte ich allerdings keinen Zweifel mehr. Ich wußte dann aber auch, daß ich vorn unbedingt folgen mußte.

Der Angeklagte gibt dann weiter eine Darstellung der Ereignisse nach der Tat und den Hergang der Flucht.

Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer: Haben Sie zu Günther nicht geäußert, die Sache habe geklappt?

Angeklagter: Diesen Ausdruck habe ich nicht gebraucht.

Es kommt dann ein Brief des Angeklagten an seine Mutter zur Verlesung, in dem die Wendung vorkommt, mein Opfer ist dadurch illusorisch geworden. Weiter ist darin von einem Eid an die Organisation C zu unbedingtem Gehorsam die Rede.

Verteidiger Dr. Sack: Waren Sie durch Ihren Eid verpflichtet, Kern an seinem Vorhaben zu helfen?

Angeklagter: In keiner Weise.

Sachverständiger Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Stratmann-Berlin äußert sich über den Leichenfund. Der getötete Minister

Rathenau hat 5 Schüsse erhalten

und zwar sämtlich Durchschüsse von links nach rechts. Die Schüsse sind nach dem Befund anscheinend gefallen, während das Auto der Täter vorbeifuhr und zwar der erste, als das Auto noch hinter dem Rathenauschen Auto war.

Nunmehr erfolgte die Vernehmung von Hans Werner Techow. Er äußerte sich zu dem Plan Stubenrauchs, von dem er durch Günther erfuhr, Stubenrauch wolle den Minister Rathenau in der Wohnung des Kommerzienrats Hamroth erschießen oder, wenn dies nicht gelinge, im Reichstag. Der Angeklagte äußert sich dann über eine Zusammenkunft, an der außer Kern und Fischer, der sich als Fritsche vorstellte, auch Günther und Stubenrauch teilnahmen. Stubenrauch wurde ironisch genommen. Sein Plan wurde abgelehnt. Der Angeklagte sagt dann weiter aus, als er von dem erfolgten Attentat hörte, habe er sich sofort gesagt, daß Kern und Fischer die Täter seien. Ich hatte auch keinen Zweifel, so führte er aus, an der Beteiligung meines Bruders. Ich merkte das seinem Gesicht an. Bei einer Zusammenkunft erzählte Kern, man habe geschossen, und auch eine Handgranate geworfen. Die Maschinenpistole sei über Bord gegangen. Ich erhielt den Auftrag, zu Schuett zu fahren und dafür zu sorgen, daß die Autokappen beseitigt wurden. Am Montag oder Dienstag darauf ist der Angeklagte aus eigener Initiative an Schuett mit der Bitte herangetreten, die 5000 Mark für seinen Bruder zur Verfügung zu stellen, damit er im Falle der Flucht nicht ohne Geldmittel sei. Schuett hat dies abgelehnt.

Es folgte nun das Gutachten des Sachverständigen und Zeugen Dr. Grosser, des Hausarztes der Familie Techow. Der Sachverständige führte aus, die Familie Techow ist hochgebildet. Der 1917 verstorbene Vater war Jurist und aus Liebhaberei Altertumsforscher. Die Mutter ist hoch-

gradig nervös, deren Mutter, also Hanz Gerhards Großmutter, ist an Gehirnschwulst gestorben. Bei Hans Gerhard blieb die linke Körperseite durch Abschnürung in der Entwicklung zurück. Infolge dieser dadurch veranlaßten Kränklichkeit muß er viel liegen. Er fing an, sich mit Politik zu beschäftigen, hielt selbst politische Reden und ließ sich von politischen Strömungen ohne Rechtsverständnis dafür benutzen. Er hat seine Handlungen nicht wie ein anderer Mensch betrachtet und überlegt. Ich glaube auch nicht, daß er sich der Tragweite seiner Handlungen im vorliegenden Fall bewußt war. Es fehlt ihm in medizinischer Hinsicht das Gleichgewicht, es fehlen ihm die Hemmungen. Zuviel ist dagegen der Trieb, Aufsehen zu erregen.

Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer:

Der Schutz des § 51 des Strafgesetzbuches kommt also nicht in Frage. Trotzdem frage ich Sie Herr Sachverständiger, ob Sie den Angeklagten, wie es nach Ihren Ausführungen heißt, für minderzurechnungsfähig halten?

Sachverständiger: Gewiß. Seine Zurechnungsfähigkeit ist zweifellos gemindert.

Verteidiger Dr. Hahn: Hat sich bei Hans Werner Techow ebenfalls eine Abnormität gezeigt? Sachverständiger: Er reagiert bereits auf das geringste Quantum Alkohol, so daß der Vater verbot, ihm Alkohol zu geben. Gegen 3 Uhr wird die Versammlung auf Donnerstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Die weitere Vernehmung Günthers im Rathenauprozeß.

Leipzig, 5. Okt. In der heutigen Vernehmung sagt Günther aus, daß er sich wichtig getan habe. Er habe gar keine großen Beziehungen gehabt. Er habe auch kein Geld für das Unternehmen besorgt. Er sei aber am Donnerstag nachmittag an den Angeklagten Voß herangetreten, der eine Maschinenpistole von einem Russen besorgen wollte. Er habe Voß dabei angedeutet, daß Rathenau ermordet werden sollte. Darüber sei Voß entrüstet gewesen. Am Freitag abend war die Zusammenkunft in der Wohnung von Schuett. Da erst will Günther die Maschinenpistole gesehen haben. Vor Schuett sei nichts über den Mordplan gesprochen worden, weil Kern fürchtete, Schuett könne in der Trunkenheit etwas ausplaudern. Am Freitag vormittag sei Techow mit Reparaturen in der Garage beschäftigt gewesen. Der Angeklagte glaubt, daß er bei dieser Gelegenheit gesagt habe, es würde wohl zu spät für die Tat sein. Der Untersuchungsrichter hatte jedoch bei der ersten Vernehmung Günthers den Eindruck, daß Techow diese Aeußerung getan habe.

Der Fechenbachprozeß.

München, 5. Okt. Im Fechenbachprozeß gab heute der Angeklagte Fechenbach zu, daß er das Telegramm des bayerischen Gesandten beim Vatikan, Ritter, an den Journalisten Pajot weitergegeben habe. In der Verhandlung kommt ein Brief Fechenbachs zur Verlesung, in dem er aus Berlin schreibt, es gehe jetzt um den Bestand oder Untergang des deutschen Volkes, und wenn Berlin dickköpfig bleibe, dann sage sich ganz Süddeutschland und das Rheinland von Preußen los. Der Vorsitzende kommt auf den Lebenslauf Eisners zu sprechen und bemerkt, Eisner habe sich überschätzt und nur die damals in München herrschende Feigheit habe es ihm ermöglicht, die Revolution zu machen. Aus einem Brief Fechenbachs vom März 1919 geht hervor, daß er auch nach dem Tode Eisners Unterredungen gepflogen habe. Er schreibt u. a., daß er wiederholt mit dem bekannten Dr. Hühlen beisammen war, der ihm auch eine Unterredung mit dem amerikanischen Geschäftsträger in Bern vermittelt habe und daß er auch zweimal ausführlich mit einem Beauftragten der französischen Regierung gesprochen habe. Fechenbach erklärte heute hierzu, daß er damals wegen Vermittlung von Auslandslebensmitteln und wegen der Unterbringung deutscher Kinder in der Schweiz gewesen sei. Bei der erneuten Erörterung des Erzbergermemorandums erklärte Fechenbach noch einmal, daß die Veröffentlichung dieser Denkschrift den Zweck haben sollte, Erzberger zu zwingen, als deutscher Unterhändler von den Waffenstillstandsverhandlungen abzutreten.

Das Reparationsproblem.

Die britischen Handelskammern für baldige Regelung.

London, 5. Okt. Eine Abordnung des Verbandes der britischen Handelskammern sprach beim Schatzkanzler vor, um die Regierung nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer baldigen Regelung der Reparationsfrage im Interesse des britischen Handels hinzuweisen. Der Schatzkanzler versprach, die Ansichten der Abordnung einer sorgfältigen Erwägung zu unterziehen.

Die Ansicht amerikanischer Finanzleute.

Newyork, 4. Okt. Auf dem Kongreß der amerikanischen Bankiers, an dem 10 000 Delegierte nehmen, hielt heute der Finanzminister Lemont eine Rede, in der er erklärte, die öffentliche Meinung in Amerika und Europa messe heute der Frage der interalliierten Schulden eine solche Bedeutung bei, daß das Reparationsproblem daneben erst in zweiter Linie komme. Deutschland könne keinen Betrag zahlen, der sich der im Friedensvertrag festgesetzten Reparationssumme nähere. Der Redner forderte die Amerikaner auf, sich zu überlegen, ob nicht gewisse alliierte Schulden an Amerika annulliert werden sollten. Trotz der schweren politischen Lage habe Europa Fortschritte in wirtschaftlicher Beziehung gemacht.

Was die fremden Kontrolleure kosten.

Berlin, 5. Okt. Halbamtlich wird gemeldet: Die Botschafterkonferenz hat die Bezüge der Mitglieder der interalliierten Kontrollkommissionen mit Wirkung vom 1. September an auf das dreifache der bisherigen Sätze erhöht. Demgemäß erhalten fortan außer ihrem Heimatsgehalt 1. der vorsitzende General 310 800 Mark, 2. sonstige Generale, sowie Obersten und Oberstleutnants 229 425 Mark, 3. sonstige Obersten und Oberstleutnants sowie Majore 163 875 Mark, 4. sonstige Majore 147 525 Mark, 5. Hauptleute, Leutnants und Unterleutnants 139 275 Mark, 6. Unteroffiziere 75 730 Mark und 7. Gemeine 45 900 Mark.

England und der neue Marksturz.

London, 5. Okt. Die Mark war gestern abend in London mit 9400 notiert. In Wirtschaftskreisen wurden von allen Seiten Klagen laut, daß es unmöglich geworden sei, mit deutschen Firmen noch Geschäfte zu machen. Die Ursache für den deutschen Marksturz wird hier allgemein der Notenpresse zugeschoben. Nur einige liberale Organe weisen daraufhin, daß daneben auch die Reparationslasten Deutschlands die Schuld tragen.

Letzte Drahtnachrichten.

Preußischer Landtag.

Berlin, 5. Okt. Die Aussprache für die Hilfsaktion wird fortgesetzt.

Abg. Metzenthin (D. V. P.) erklärt es für wünschenswert, daß den aus Polen Geflüchteten in Oberschlesien selbst Betätigung geschaffen wird. Besonderen Dank verdient der oberschlesische Selbstschutz. Zum Ersatz verpflichtet für die angerichteten Schäden seien auch die Polen und die Entente. Die Oberschlesier beklagen sich, daß man es in Berlin an dem richtigen Verständnis für ihre Not fehlen lasse. Ein einziges Mal sei der französische Kommissar in Oberschlesien gewesen. Die Flüchtlingsfrage sei eine Wohnungsfrage und damit eine Geldfrage. Es bedürfe der Durchführung eines großzügigen Beiprogramms auch für Dauerwohnungen. Abg. Herman-Breslau (Dem.) schließt sich diesen Darlegungen an. Die Flüchtlinge fühlen sich schutzlos. Sie verlieren das Vertrauen zum Staat. Es hätte früher etwas und es hätte mehr geschehen müssen. Abg. Dr. Kriege (D. V. P.) verlangt, daß bei der polnischen Regierung und bei der Entente für Ersatz der oberschlesischen Aufstandsschäden eingetreten wird. Die Frage müsse nötigenfalls vor eine unparteiliche internationale Instanz ausgetragen werden. (Zustimmung). Wir müßten Oberschlesien, das uns die Treue gehalten habe, zu seinem Recht verhelfen. (Beifall). Abg. Goebel (Zentr.) legte die Stellung seiner Partei zu den einzelnen Anträgen dar. Die Ausführungen der Regierung könnten nicht befriedigen. die Unterbringung von Flüchtlingen auch in Dauerwohnungen müsse schnell geschehen. Abg. Scholich-Breslau (Soz.) erklärte, daß bei den vom Abgeordneten Kilian so angegriffenen Selbstschutz sich eine ganze Reihe von Kommunisten befänden. Mit Orden und Ehrenzeichen, wie Herr Metzenthin vorschlägt, könne man Oberschlesien nicht helfen. Die Behandlung der Flüchtlinge in den Lagern lasse viel zu wünschen übrig. Viele schlesische Großgrundbesitzer gäben Ausländern den Vorzug vor Flüchtlingen bei der Einstellung. In der Abstimmung wird die Mehrzahl der vorliegenden Anträge angenommen. Der Antrag auf Verleihung der Roten-Kreuzmedaille fand Ablehnung. Der sozialdemokratische Antrag über die Aenderung des Gemeindewahlrechts wird in einer vom Zentrum beantragten abgeänderten Fassung angenommen. Das Haus tritt darauf in die Beratung der Anträge auf Aenderung der Beamtenbesoldung ein. Ein Teil der Anträge wird dem Beamtenausschuß, der andere Teil dem verstärkten Handelsausschuß überwiesen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr: Notlage der Presse, kleine Vorlagen, darauf Verwaltung der Grenzmark.

Einschränkung der Devisenspekulation.

Berlin, 5. Okt. Der preußische Handelsminister hat einen Sachverständigen-Ausschuß aus Vertretern der Börse, der Banken, der wirtschaftlichen Spitzenverbände und der Parteien einberufen, um mit ihm die Frage zu erörtern, was vom preußischen Handelsministerium als Aufsichtsrat über die Banken gegen die Devisenspekulation noch getan werden könne. Die Einberufung des Ausschusses geht auf einen Antrag der Deutschen Volkspartei zurück.

Neue Brotpreis-Erhöhung.

Berlin, 5. Okt. In der Reichskanzlei fand heute unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Bauer eine Besprechung mit Vertretern der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands, des Zentralverbandes des deutschen Großhandels und der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels statt über die Auswirkungen der bevorstehenden Erhöhung des Brotpreises. Die Vertreter der Arbeitgeber erkannten grundsätzlich die Notwendigkeit eines Lohnausgleiches für die durch die Brotpreiserhöhung voraussichtlich eintretende Steigerung der Kosten der Lebenshaltung an. Sie erklärten sich bereit, die Frage mit ihren Organisationen zu besprechen und deren Stellungnahme herbeizuführen. Falls es sich als notwendig erweisen sollte, werden alsdann weitere Verhandlungen mit der Regierung stattfinden.

Fortsetzung des Fechenbach-Prozesses.

München, 5. Okt. Die heutige Verhandlung im Fechenbachprozeß gestaltete sich sehr schleppend und legte sich fast ausschließlich auf die journalistische Tätigkeit des Angeklagten Lembkes. Dieser soll als Vorsitzender des Verbandes auswärtiger Journalisten in München bei Gelegenheit geäußert haben, es sei nicht zu billigen, daß deutsche Journalisten an zweifelhaften ausländischen Blättern mitarbeiten. Er soll aber selbst um diese Zeit einer in Straßburg erscheinenden französischen Zeitung seine Mitarbeit angeboten haben. Die Verhandlung tritt auf den Schuldlügenprozeß zurück und es wurden Artikel verlesen, die Lembke in der Schweiz, in Schweden, in Norwegen und in Holland veröffentlicht hat. Da Lembke die Absicht äußerte, daß der Schelkingprozeß noch wichtiger als der Schuldlügen-Prozeß sei, erklärte der Vorsitzende, das sei die Ansicht von Millionen von Deutschen, daß der auf der Schuldlüge aufgebaute Versailler Vertrag das verhängnisvollste Dokument der Weltgeschichte sei. Dieser Vertrag drohe einen ganzen Weltteil in den Abgrund zu ziehen, und es sei nur der deutschen Selbstdisziplin, der deutschen Arbeitsliebe und dem deutschen Verantwortungsgefühl zu verdanken, wenn wir unsere Existenz aufrecht erhalten und wenn ganz Europa vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch bewahrt werde. Lembke erwiderte, er müsse zugestehen und schäme sich heute, den Schelkingprozeß für wichtiger angesehen zu haben, als den Schuldlügenprozeß. Die Verhandlung geht fort.

Französischer Vorstoß gegen Lloyd George.

Paris, 5. Okt. Im Matin veröffentlicht heute der Chefredakteur Stephan Lauzanne einen außerordentlich heftigen Artikel gegen Lloyd George „Kriegstreiber". In dem Artikel heißt es, daß Europa alle 6 Monate Dank Lloyd Georges erschüttert wird. „Wie lange wird England noch an seinem Steuerruder den größten Räuber dulden, den die Geschichte kennt?".

Dringlicher Kabinettsrat in London.

London, 5. Okt. Der hiesige französische Botschafter Graf St. Aulaire hatte gestern abend eine lange Besprechung im Foreign Office über die Konferenz von Modami und über die Bedingungen des griechisch-türkischen Waffenstillstandes. Die Mitglieder des englischen Kabinetts wurden dringend heute nach London berufen, wo in den Vormittagsstunden ein wichtiger Ministerrat stattfinden soll.

Konstantins Abdankungsurkunde verschwunden.

Paris, 5. Okt. Die Abdankungsurkunden König Konstantins, die zur Druckerei gesandt worden waren, sind verschwunden auf Betreiben von Offizieren, die den Druck verhinderten. Der Expremierminister weiß nicht, was aus den Originalen wurde, aber er versprach einen Brief zu übergeben, der ihm König Konstantin über die Abdankung geschrieben habe.

Der Vertrag von Mudania.

Paris, 5. Okt. Wie die „Chicago Tribune" aus Pera erfahren haben will, sei ein vorläufiges Abkommen mit den Kemalisten am Dienstag abend 6 Uhr an Bord des französischen Kreuzers „Edgar Quinet" abgeschlossen worden. Nach diesem Abkommen würden die Griechen den Befehl erhalten, innerhalb 10 Tagen Thrazien bis zur Maritza und Adrianopel einbegriffen zu räumen. Die kemalistische Armee werde aber Thrazien erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages besetzen. Bis zu diesem Zeitpunkt werde Thrazien von englischen, französischen und italienischen Truppen besetzt werden. Falls die Griechen sich weigern sollten, Thrazien zu räumen, würde die englische Flotte im Verein mit einem interalliierten Geschwader die griechischen Häfen blockieren und die kemalistische Armee ersucht werden, die Meerengen zu überschreiten, um die Griechen aus Thrazien zu vertreiben. Die Kemalisten hätten ihrerseits dem zugestimmt, daß die Alliierten bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen in Konstantinopel bleiben. Die kemalistischen Zivilbehörden würden ermächtigt, sich sofort in Konstantinopel einzurichten. Die Hauptstadt würde also unter eine gemischte Verwaltung von Alliierten und Kemalisten gestellt werden. Engländer und Türken hätten sich gegenseitig zu verpflichten, die neutrale Zone zu räumen.

80 000 Mann neue türkische Truppen.

Paris, 5. Okt. Das türkische Informationsbureau meldet aus Angora, der Minister für nationale Verteidigung hat ein aus 80 000 Mann bestehendes, mit den den Griechen abgenommenen Waffen ausgerüstetes Heer aufgestellt. Das Heer ist für Thrazien bestimmt. Die Soldaten seien in den befreiten Gebieten ausgehoben worden.

Stürmischer Empfang Kemal Paschas in Angora.

London, 5. Okt. Reuter meldet aus Konstantinopel: Nach einem Bericht aus Angora wurde dem dort eingetroffenen Kemal Pascha ein stürmischer Empfang bereitet. Während der Fahrt von der Smyrna-Pforte bis zum Regierungsgebäude mußte der Wagen dauernd angehalten werden, weil sich die Menschen vor die Füße der Pferde warfen. Mustapha Kemal begab sich zur Nationalversammlung, wo alle Abgeordneten versammelt waren. Auf verschiedene Reden antwortete und erklärte Kemal Pascha, er habe nur seine Pflicht getan. Ein wirkliches Freudenfest könne für die Türken erst dann begangen werden, wenn ihre nationalen Ziele erreicht seien. Die Nationalversammlung wurde für gestern vormittag 10 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um den Entwurf der Antwort auf die Note der Alliierten zu prüfen. Mustapha Kemal Pascha will selbst den Vorsitz führen.

Die englische Flotte in Kleinasien.

Zusammenziehung von 81 Einheiten.

London, 5. Okt. Die britische Flotte in den kleinasiatischen Gewässern ist in den letzten Tagen neuerlich verstärkt worden. Zu den 6 Linienschiffen der Mittelmeerflotte sind 3 Großkampfschiffe des Atlantischen Ozeans getreten. Zwei Geschwader leichter Kreuzer sind ebenfalls in der Straße konzentriert und das an sich schon starke Zerstörergeschwader der Mittelmeerflotte ist durch drei Flottillen der Atlantischen Flotte verstärkt worden. Die Gesamtstärke beträgt nunmehr: 9 Großkampfschiffe, 10 leichte Kreuzer, 5 Flottillen Leichtschiffe, 45 Zerstörer, 6 Unterseeboote, 3 Flugzeugmutterschiffe und 3 Depotschiffe.

Lloyd Georges Niederlage.

London, 5. Okt. „Morning Post" meldet heute, daß sich in der letzten Zeit in der englischen Regierung zwei Richtungen gebildet hätten, eine, die den Krieg wollte und eine, die zusammen mit Frankreich ihn verhüten wollte. Die Kriegspartei sei jetzt von der Friedenspartei niedergerungen worden. Die erste Partei stände unter Führung Lloyd Georges, die zweite unter der Lord Curzons. Dieser habe zu verstehen gegeben, daß er mit der Frage der Erhaltung des Friedens stehen und fallen werde.

Jugoslawien und die Autonomie Thraziens.

Belgrad, 5. Okt. Bezeichnend für die Haltung Jugoslawiens ist der gestrige Ministerrat, der erste der wieder unter Pasitsch stattfand und sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte. Insbesondere wurde die Frage des Verbleibens der augenblicklichen Regierung erörtert, da die Koalition brüchig ist. Augenblicklich dreht sich der innere Kampf um die Besetzung des Innenministeriums, was Herrn Pasitsch wichtig erscheint. Uebrigens findet der bulgarische Vorschlag, eine Autonomie Thraziens unter dem Völkerbund, Beachtung.

Kemals Plan im Falle des Scheiterns der Mudaniakonferenz.

Paris, 5. Okt. Aus Konstantinopel meldet der „Intransigeant": Der Vertreter Mustapha Kemals hat kategorisch erklärt, daß für den Fall, daß England die Forderungen der Kemalisten ablehnen sollte, Angora alle Verhandlungen abbrechen und die türkischen Truppen auf Konstantinopel marschieren lassen würde. Kemals Plan sei, Skutari anzugreifen und die Dardanellen etwas weiter südlich zu überschreiten.

Handelsteil.

Devisen.

Essen, 5. Okt. Der Devisenmarkt eröffnete heute morgen in ziemlich fester Haltung, bei stark schwankenden Kursen. Die ersten Kurse waren für Gulden 790, Dollar 2050, Pfunde 9100. Im Verlaufe stellte sich rege Nachfrage ein, die kurz nach 12 Uhr zu einer katastrophalen Aufwärtsbewegung der Kurse führte. Man nannte als höchste Kurse des Tages: Pfunde 9700, Holland 850, Dollar 2200. Das darauf herauskommende Material drückte die Kurse etwas. Im Moment werden genannt: Gulden 840, Dollar 2175, London 9500

Richelieu und die Rheingrenze.

Staatsmann, nicht Doktrinär.

Der unglückliche Ausgang des Krieges hat die Wissenschaft des verstümmelten Deutschland eindringlich darauf gewiesen, ihre Aufmerksamkeit weit stärker als bisher der Erforschung unserer Nachbarn zuzuwenden. Eine Reihe von Büchern und Schriften zur Auslandskunde sind in den letzten Jahren erschienen, nicht alle von gleichem Wert und Rang. Es fehlt eben vielfach noch die sichere Fundierung für solche Studien. Nur entsagungsreiche Kleinarbeit langer Zeiträume kann sie liefern.

Mit solcher Entsagung hat Dr. Wilhelm Mommsen, der bekannte Führer der demokratischen Jugend, einen „Beitrag zur elsaß-lothringischen Frage" geliefert in seinem soeben erschienenen Buche „Richelieu, Elsaß und Lothringen" (Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin). Das Werk gibt einen Ausschnitt aus der Geschichte der Westmark, gesehen von hoher allgemein-politischer Warte. Eindringende Quellenstudien haben mit besonnen abwägender Kritik vereint ein Fülle reichster Einzelheiten an den Tag gefördert. Aber das Buch bietet mehr: es stellt in Wahrheit eine Monographie dar über den Staatsmann Richelieu, gemessen an seiner Einstellung zur Doktrin von den „natürlichen Grenzen" Frankreichs. Das Ergebnis überrascht — obschon es eigentlich nur eine erneute Bekräftigung des Wesens staatsmännischer Auffassung bedeutet: daß der wahre Staatsmann die Dinge meistert, und nicht sich ihnen unterwirft, daß er Doktrinen als Werkzeug braucht und nicht sich zu ihrem Werkzeuge macht. Mommsens Untersuchung widerlegt die Legende von der Eroberungsbestie Richelieu, dem Vorläufer Napoleons. Richelieus Ziele für Frankreichs Ostpolitik wandelten sich, den Machtverhältnissen entsprechend: ursprünglich war die Erwerbung oder wenigstens Unschädlichmachung Lothringens Hauptziel. Diesem Hauptziel blieb stets nachgeordnet das Streben nach Einbeziehung des Elsaß in die französische Einflußsphäre, also Erreichung der Rheingrenze. Von Anfang an war er bestrebt, im Elsaß den Einfluß starker Militärmächte, vor allem Spaniens und Oesterreichs, auszuschalten. Erst nach 1640, als die spanische Macht durch Aufstände geschwächt war, hat er die Erwerbung des Elsaß samt Breisach ins Auge gefaßt, aber nie als conditio sine qua non betrachtet.

Mommsen hat mit Bedacht darauf verzichtet, naheliegende Parallelen zur Gegenwart zu ziehen. Sein Buch dient der Gegenwart, indem sie sie vergißt.

Der Krieg im Orient.

Vor einem Abkommen in Mudania.

London, 5. Okt. Nach Agenturmeldungen aus Konstantinopel ist zwischen den alliierten Generalen und Ismid Pascha ein Abkommen abgeschlossen worden, dessen Unterzeichnung heute erwartet wird. Man hofft in unterrichteten Kreisen eine Einigung auf der Grundlage der Note vom 23 September, hiernach dürfen die Türken erst nach dem endgültigen Abschluß der Friedenskonferenz in Thrazien einrücken, herbeizuführen. England hält an seinem Standpunkt fest, daß ein vorheriges Einrücken der Türken nach Thrazien ausgeschlossen.

Griechenland will Thrazien behalten.

Paris, 5. Okt. Aus Athen liegen Meldungen vor, daß die griechischen Unterhändler in Mudania beschlossen haben, auf keinen Fall einer Räumung Thraziens zuzustimmen. Die Jahresklassen 1917/18 sind wieder unter die Fahne gerufen worden.

Die Suche nach einem Ministerpräsidenten für Griechenland.

Paris, 5. Okt. Aus Athen wird gemeldet: Der vorläufige Regierungschef Krokidas hat dem Admiral Kunduriotis das Amt des Ministerpräsidenten angeboten. Der Admiral hat abgelehnt, da er lieber ein aktives Kommando in der Marine behalten wolle. Zum Kommandanten der griechischen Truppen in Thrazien ist General Nider ernannt worden.

An unsere Abonnenten!

Unsere Boten sind verpflichtet, den Bezugspreis bis spätestens zum 10. jeden Monats in unserer Geschäftsstelle abzuliefern. Zu dieser Maßnahme zwingt uns das Verlangen unserer Lieferanten, die Rohstoffe sofort nach Erhalt, teilweise sogar im Voraus zu bezahlen. Wir bitten unsere verehrlichen Bezieher, den Boten bei Vorzeigung der Quittung den Bezugspreis schon in den ersten Tagen des Monats zu zahlen und so zu ihrem Teile dazu beitragen, daß ihre Zeitung über die kritische Zeit hinweg kann.

Der Verlag.

Aus Castrop und Umgegend

Mittelschullehrer Braunschmidt †. Fern der Heimat, in der Stadt Goethes und Schillers, in Weimar, wohin er zur Vertretung der hiesigen Höheren Mädchenschule bei einem Schulkongreß gereist war, ist Herr Mittelschullehrer Ernst Braunschmidt im Alter von 56 Jahren plötzlich gestorben. Sein Tod reißt nicht nur in den Lehrkörper der Anstalt, an der er seit nahezu 20 Jahren segensreich wirkte, eine empfindsame Lücke, sein Fehlen wird sich auch in den vielen städtischen Körperschaften, denen der Heimgegangene ratend und tatend angehörte, sowie in der Kirchenvertretung der evgl. Gemeinde und der hiesigen Ortsgruppe der deutschen Volkspartei sehr bemerkbar machen, da Herr Braunschmidt es gerade war, der unverdrossen die viele vorkommende Kleinarbeit leistete. Seine schulamtliche und seine ehrenamtliche Tätigkeit sichern ihm ein bleibendes Denkmal in den Herzen seiner Schüler und Mitbürger.

✉ **Der Verein der Hebammen-Schwestern Castrop und Umgegend** bittet uns, mitzuteilen, daß an dem Ueberschuß des Wohltätigkeitsfestes, das er am 27. August veranstaltete, wie folgt verteilt hat: 2000 Mk. bekam das Städt. Wohlfahrtsamt für die Kinderhilfe, 2000 Mk. das Waisenhaus, 1500 Mk. eine alte Kollegin. Der Verein ersucht uns, allen, die durch ihr Mitwirken und durch Kauf von Eintrittskarten an diesem schönen Ergebnis Anteil haben, den herzlichsten Dank im Namen des Vereins auszusprechen, insbesondere gilt dies für die Mitglieder der Theater- und der Gesangsabteilung des kath. Gesellenvereins, die sich so liebenswürdig unentgeltlich in den Dienst der guten Sache stellten.

✉ **Neuerung in der Mehlzuweisung.** Der Regierungspräsident von Arnsberg gestattet den Kommunalverbänden, den Bäckereibetrieben unter Zugrundelegung des Wochenverbrauchs an rationiertem Mehl einmal im Jahre 10 Prozent für besondere Ausfälle zuzuweisen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Kommunalverbände die Zuweisung aus eigenen Mehlreserven vornehmen müssen.

* **Ein Taschendieb** benutzte gestern das Gedränge auf dem Wochenmarkte dazu einer Frau 500 Mark „abzuklemmen". Er sollte sich seiner Beute aber nicht lange erfreuen, da es der Polizei gelang, ihn ausfindig zu machen.

✉ **Ein Schaufensterdieb** stahl des Nachts aus der Auslage der Firma Henna, Markt, 3 Jumper, mit denen er spurlos verschwand.

*

♂ **Rauxel.** (Auf dem hiesigen Standesamt) gelangten im letzten Vierteljahr (17. bis 30. 9.) 93 (94) Geburten, 21 (23) Sterbefälle und 26 (39) Eheschließungen zur Eintragung. Die in Klammern angegebenen Ziffern betreffen die gleiche Zeit des Vorjahres. Die standesamtlichen Eintragungen beziehen sich auf das ganze Amt Rauxel mit Ausnahme der Gemeinde Habinghorst, die in der Verwaltungsstelle ein selbständiges Standesamt besitzt.

⊡ **Rauxel.** (Den Dieben ist nichts mehr heilig.) Selbst in die durch die dort untergebrachte Polizeistation gefährliche Zone des Amtshauses wagen sie sich. So stahl gestern ein unerkannt entkommener Spitzbube einem Manne aus Bövinghausen, der auf dem Amte dienstlich zu tun hatte, ein Herrenfahrrad aus dem inneren Flur des Amtshauses. Das Rad — Marke „Anfen" — hatte eine beschädigte Glocke (oberer Deckel fehlte) nach unten gebogene Lenkstange, 2 auffallende Federn unter dem Sattel, schwarze Griffe, am Hinterrad eisernen Gepäckträger, am Vorderrad bereiftes Schutzblech, an den Pedalen starke Gummiklötzchen. — Zu gleicher Zeit ist auf dem Amtshause einem Bureaubeamten ein grauer Filzhut mit schwarzem Flor (Größe 58) gestohlen worden. Zweckdienliche Angaben wolle man bei der Polizei machen.

△ **Merklinde.** (Sein Erntefest) feierte am Mittwoch beim Gastwirt Hovemann der hiesige Landwirtschaftliche Ortsverein. Der Vorsitzende, Herr Guts- und Brennereibesitzer Willy Büchter, verstand es in zündender Ansprache aller Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Landwirtschaft in der heutigen deutschen Volkswirtschaft zu lenken. Seine Worte, daß alle getreulich mitarbeiten sollten am Wiederaufbau des daniederliegenden Vaterlandes, daß gerade die Landwirtschaft durch ihre Erzeugnisse der Allgemeinheit die notwendigen Kräfte und die erforderliche Gesundheit verleihen müsse, und daß sie deshalb verpflichtet sei, ihre Erzeugnisse zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen, um die Versorgung der Allgemeinheit sicher zu stellen, verdienten wirklich allseitige Beachtung und Beherzigung. Auch seine Aufforderung, alles Trennende beiseite zu stellen und sich in dieser Zeit der schweren Not als Volksgemeinschaft zu fühlen, fanden allgemeinen Beifall. Die Rede klang aus in die Aufforderung, gemeinsam die 3. Strophe des Nationalliedes zu singen. In gemütlichem Zusammensein bei dem Humor, Gesang und Tanz zu ihrem Rechte kamen und der anerkannt guten Hovemannschen Küche alle Ehre angetan wurde, verliefen die Stunden gar zu schnell.

✉ **Merklinde.** (Namensänderung). Gemäß Verfügung des Justizministers ist dem Bergmann August Rogoszinski, Bochumerstraße 27, gestattet, in Zukunft den Familiennamen Rogold zu führen.

§ **Rauxel-Bahnhof.** (Früh krümmt sich, .) Dem Landwirt Clemens Hagemann wurden durch 2 Schulbuben aus Castrop 9 Wagenkapseln gestohlen im Werte von 2700 Mk. Von denselben konnten allerdings 7 wieder zur Stelle geschafft werden, während 2 im Werte von 600 Mk. noch fehlen. Da Anzeige erstattet ist, werden die Bengels sich noch vor Gericht zu verantworten haben.

⊙ **Habinghorst.** (Gefunden) wurde auf der Kronprinzenstraße ein kleinerer Geldbetrag, der nach den Umständen zu schließen, wohl von einer minderbemittelten Person verloren wurde. Der Betrag kann in der Verwaltungsstelle abgeholt werden.

⊙ **Habinghorst.** (Erbrochen) wurde die Baubude der Firma Schöpner und Heimann. Zehn Arbeiter sind durch den Diebstahl von Arbeitskleidung und Handwerkszeug im Werte von ca. 25 000 Mark geschädigt worden.

♀ **Habinghorst.** (Ein „Schatzfund") eigener Art wurde in einer Böschung des Tannenwaldes am Dortmund-Emskanal gemacht. Man fand dort sauber aufgespult große Mengen von Starkstromleitungsdraht, die offenbar aus den von allen Teilen des Landkreises Dortmund gemeldeten Drahtdiebstählen herrühren. Der Gesamtwert des aufgefundenen Drahtes beträgt mindestens 60 000 Mk. Leider hat man nur das Diebesgut, nicht aber auch die Spitzbuben selbst erwischen können.

❑ **Ickern.** (Trauriges Zeichen der Zeit.) Im benachbarten Rauxel wurde ein 12 Jahre alter Schüler von hier beim Betteln abgefaßt. Angeblich will er von seiner Mutter losgeschickt worden sein. Allerdings liegt die Vermutung nahe, daß diese Angabe nicht der Tatsache entspricht, da sich in seiner Begleitung ein älterer Bruder befand. Es hat daher den Anschein, daß die beiden Brüder auf die Gutmütigkeit und Mildherzigkeit der Mitmenschen spekulierten, um Geld zu bekommen, damit sie sich auch „etwas leisten könnten" wie so viele ihrer Altersgenossen es heute leider können. Noch nie hat man wohl so viel halbwüchsige Bengels mit Glimmstengeln zwischen den Lippen gesehen, wie heutzutage, da dem ehrsamen Familienvater das tägliche Pfeifchen fast zur Unmöglichkeit geworden ist. In die Hand der Jugend gehört nicht so viel Geld wie es allzu nachsichtige Eltern für notwendig halten. Die Jugend sollte auch heute zum Sparen angehalten werden!

Mord, Totschlag und Selbstmord in Westfalen.

Während der Kriegszeit war die Zahl der Morde und Totschläge bedeutend zurückgegangen. Aber schon das Jahr 1918 zeigt ein erhebliches Anschwellen gegen das Vorjahr.

Den Höhepunkt erreichten die Mordtaten 1919, im ersten Jahre nach dem unheilvollen Kriege. In diesem Jahre wurden in ganz Preußen 1279 Personen, 907 männliche und 372 weibliche, ermordet. Das Jahr 1920 zeigt zwar eine Abnahme mit 1175 Mordtaten, von denen 863 das männliche und 342 das weibliche Geschlecht betrafen. Es steht aber immer noch weit über dem Jahre 1913, das mit 871 Mordtaten vor dem Kriege am höchsten dastand. In Westfalen wurde 1919 zusammen 96 Personen ermordet, und zwar 68 männliche und 28 weibliche, im Jahre 1920 aber 119, und zwar 92 männliche und 27 weibliche. Im Gegensatz zu den übrigen Provinzen haben in Westfalen die Mordtaten zugenommen. Anders verhält es sich mit den Selbstmorden. Auch diese sind während der Kriegszeit zurückgegangen. 1913 endeten in Preußen 9214 (6381 männliche und 2383 weibliche) Personen durch Selbstmord, 1919 nur noch 6120 (3720 männliche und 2663 weibliche) und stieg 1920 weiter auf 7851 (5145 männliche, 2706 weibliche). Die Statistik für 1921 liegt noch nicht vor. Doch ist anzunehmen, daß dies Jahr keine Abnahme, sondern eine weitere Zunahme gebracht hat.

Die Verzweiflung über die wahnsinnige Teuerung, mit der die Einnahmen nicht gleichen Schritt gehalten haben, hat viele Personen in den Tod getrieben, besonders Familienväter, denen die Sorge um die Erhaltung der Familie über den Kopf wuchs. In Westfalen endeten 1919 durch Selbstmord 360 Personen (251 männliche und 109 weibliche) und im Jahre 1920 sogar 450, und zwar 310 männliche und 140 weibliche Personen.

Berufswechsel im Zoo.

Der Berliner Zoologische Garten soll während dieses Winters geschlossen bleiben. Der hohen Kosten wegen! Hierzu veröffentlicht in der „B. Z." C. K. Möllinghoff einen Scherz, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

„Wir sind so gut wie gekündigt sagt der Löwe. „Und wir müssen uns daher bei Zeiten nach anderem Broterwerb umsehen".

„Mir ist nicht bange", meinte der Bock. „Jeder zehnte Berliner schießt mich täglich. Ich werde alle vier Füße voll zu tun haben".

„Ich werde mich um den Posten eines Laternenanzünders bewerben", sagte die Giraffe, während der Papagei als Grammophonersatz gehen wollte.

Das stinkende Puma war äußerst zuversichtlich: „Ich habe die Absicht, mich einer Parfümfabrik zur Verfügung zu stellen. Vielleicht komme ich in Mode. „Mistikum", oder so . . ."

Hamster und Marder hatten seit 1914 ausreichenden Verdienst.

Das Faultier verließ sich auf die Arbeitslosen-Unterstützung.

„Aus mir werden sie wohl preußische Fahnen machen", seufzte das Zebra.

Der Adler zog sich den Scheitel gerade und meinte: „Ich sitze Modell für meinen schiefen Reichskollegen".

„Mich kann Herr Rasske an der Börse brauchen", sagte das Schwein.

Das Murmeltier wollte zum Telephonamt gehen.

Die Gemse nahm sich vor, dem Dollar nachzuklettern.

Auch der Hund war ausgesprochener Optimist: „Passen Sie auf — sie werden schon noch auf mich kommen!"

Wolf und Hirsch beschlossen, ein Bankhaus zu gründen.

Der Krebs hatte einen Eilbotenposten bei der Reichspost im Auge und wollte sich auch für die Schildkröte tunlichst verwenden.

Die Tauben versuchten vergeblich, sich Gehör zu verschaffen . .

Die Kröten äußerten: „Von uns möchte ja sowieso jeder gerne ein paar haben!"

Der Frosch wollte dem amtlichen Wetterdienst wieder auf die Beine helfen . . .

Und der Esel? Der seufzte schwer auf: „Die Diplomatie ist unglaublich überlaufen!" . . ."

Achtung!

Zahle die höchsten Preise für Flaschen und Altpapier:

Für lange Weinflaschen . .	14.- Mk.
„ Rotweinflaschen . . .	7.- Mk.
„ Ltr.- u. Cognakflaschen .	10.- Mk.
„ Sektflaschen	8.- Mk.

Schwarz, Münsterstraße 16.

5139 Eingang Biesenkampstraße

Cafe Becker Conditorei und Weinstube.

Neue, bei der heutigen Preissteigerung, noch preiswerte Schokoladen eingetroffen. Für Kinder billiger wie Fett und Milch. 5332

Wohnungstausch

Tausche meine abgeschlossene 4-Zimmerwohnung gegen gleiche in Habinghorst.

Näheres b. H. Kollmann, Wanne Unser-Fritzstr. 43.





Von der Märkischen Holzhandlung bis Graf Häselerstraße 5416

Brieftasche

mit Inhalt verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Vereine decken ihren Bedarf

in Einladungen, Mitgliedskarten, Propagandadrucken, Satzungen, Mitteilungsblättern, Festschriften und allen sonstig. Drucksachen gut in der

Druckerei Geschw. Schmitz
Castrop
Fernsprecher 6.



Möbl. Zimmer

in nur gutem Hause von besserem Herrn gesucht. Angeb. unter **R. 10** an die Geschäftsstelle.

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.

32 (Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

Die Aufregungen dieses Abends waren für Carrys Nerven zu viel gewesen, die durch die Behandlung mit Morphium und Chloralhydrat in einen Zustand höchster Erregbarkeit versetzt worden waren. Sie hatte eine sehr schlechte Nacht und wachte am nächsten Morgen erst gegen elf Uhr aus einem unruhigen, von bösen Träumen gequälten Schlaf auf. Eine ganze Weile lag sie noch im Bett und wartete geduldig, ob nicht jemand kommen würde, sich nach ihr umzusehen; als aber die Uhr halb Zwölf zeigte, wurde sie ungeduldig, erhob sich und klingelte. Auch auf das Klingeln regte sich nichts, die ganze Etage schien ausgestorben.

Carry saß im Bett und lauschte einige Minuten angestrengt, ob denn kein Schritt sich ihrer Tür nähern würde. Sie wollte schon aufstehen und sich anziehen, als sie ein schwaches Pochen an ihrer Tür vernahm. Sie rief: „Herein!"

Da erklang draußen ein feines Stimmchen: „Ich kann net aufmachen, ich bin zu klein."

Frau Carry sprang aus dem Bett, eilte nach der Tür und öffnete. Doktor Breyers kleines Mädchen, das einzige Kind, trat ein.

„Hast du gelitten?" fragte das dreieinhalbjährige Dingelchen und schaute mit seinen großen blauen Augen ernsthaft zu ihr auf.

Lachend hockte sich Carry zu dem Kinde nieder und schloß es in die Arme: „Ja, mein Engelchen, „gelitten" habe ich auch, aber bei uns sagt man „geklingelt". Ist denn niemand zu Hause?"

„Nein. Mama und die Kathi sind in der Kirch, Papa ist fort, und 's Kocherl is um a Bier gangt."

„Und da haben sie dich ganz allein im Hause gelassen? Das ist aber lieb von dir, daß du zu mir gekommen bist! Willst du mir ein bißchen Gesellschaft leisten, Evchen?" Und sie hob das Kind auf und trug es auf ihr Bett; dann schlüpfte sie selbst wieder unter die Decke.

Evchen wurde es bange vor ihrer heftigen Zärtlichkeit und es machte schon Miene zu weinen. Da beeilte sich Frau Carry, den Schaden wieder gut zu machen, indem sie es zunächst einmal mit den allerkindlichsten Spielen und Scherzen versuchte. Und als das nicht recht verfing bei dem scheugewordenen Geschöpfchen, begann sie ihm Märchen zu erzählen. Dadurch gewann sie sich sofort wieder das Zutrauen des Mädchens, das mit ernster Spannung ihren Worten lauschte und besonders entzückt war von den kleinen Verslein, die Carry, gar hübsch gesungen, in die Erzählung einstreute. Das war etwas Neues für Evchen, deren Mama kein besonderes Talent zum Erzählen hatte und gar nicht singen konnte. Sie geriet ganz außer sich vor Entzücken über „Hänsel und Gretel". Sie sagte kein Wort, sie lachte nicht, sie kreischte nicht, sie saß ganz still, ihre Bäckchen glühten und ihre Augen strahlten. Und als die böse Hexe glücklich in den Backofen spediert war, seufzte sie tief und verlangte die ganze Geschichte noch mal von vorn zu hören.

Carry tat ihr den Gefallen. Um sich selbst ein bißchen Abwechslung zu verschaffen, erweiterte sie diesmal den musikalischen Teil ihrer Darbietung um ein Bedeutendes, indem sie alle reizenden Kinderlieder aus Humperdincks Oper einfügte. Das war auch gar zu schön:

„Sagt, wer mag das Männlein sein,
Das da steht auf einem Bein —"

Da klopfte es an die Tür, und auf Carrys „Herein" erschien Doktor Breyer und blieb überrascht von dem anmutigen Bilde bei der Schwelle stehen.

„Schau, schau!" rief er freundlich. „Das ist aber recht! Gelt Everl, das ist ein Sonntagsvergnügen? — Entschuldigen Sie nur Frau Dorn, daß ich ohne weiteres da hereinkomme; aber ich habe schon gemeint, es ginge Ihnen am Ende wieder schlechter, weil ich gehört habe, daß Sie noch gar keine Anstalten zum Aufstehen machen."

Carry nahm sofort eine kleidsame Leidensmiene an und schilderte mit großer Zungenfertigkeit, welch üble Nacht sie verbracht habe und wie elend ihr heute zu Mute sei.

Der Doktor fühlte ihr unterdessen den Puls und beruhigte sie. Sie sei gestern zu lange aufgeblieben und habe zu viel geschwätzt und zu lebhaft an das Vergangenen gedacht. Sie solle sich nur noch ein paar Tage ganz als Patientin betrachten und die dummen Gedanken gar nicht herankommen lassen. Es werde ihr recht gut tun, wenn sie sich recht viel mit Everl beschäftige; „denn wissen Sie," so schloß er, „Kinder sind einmal für die meisten Gemüts- und sehr viele andere Zustände der Damen das beste Heilmittel! — Und jetzt fahren Sie nur fort in der Vorstellung, sonst wird Everl mir ganz bös. Darf ich vielleicht ein bißerl zuhören? Ich hab' gar net gewußt, daß Sie so hübsch singen können."

Frau Carry lehnte das Lob bescheiden ab und zierte sich ein wenig und behauptete, gar keine Stimme mehr zu haben, seit sie so viele Aufregungen durchgemacht, und sprach von den Gesangsstunden, die sie gehabt und die sie einst wieder nehmen wollte. Und endlich ließ sie sich doch herbei, das Märchen da wieder aufzunehmen, wo sie unterbrochen worden war.

Als sie geendet hatte, klatschte der Doktor lebhaft Beifall und zeigte auch seinem Töchterchen, wie es in die Händchen patschen müßte. „Es ist zu schade," sagte er, daß meine Frau so gar nicht musikalisch ist. Everl hört so gern Musik — aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihre etwas vorzuspielen — und Klavier ist auch nicht das Richtige, es gehört eine Frauenstimme dazu, um so ein kleines Gemüt zu begeistern. — Nicht wahr, Sie kommen recht oft zu uns und singen unserm Dirndl was vor, falls Sie sich wirklich entschließen, in München zu bleiben?"

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand, um sich zu verabschieden, als die Tür aufging und Frau Breyer, noch in ihrem Kirchenstaat, den Hut auf dem Kopf, die neue Frühlingsjacke an, Schirm und Gesangbuch in der Hand, ins Zimmer trat. Eine flüchtige Röte flog über ihr Antlitz, als sie die drei so bei einander sah. Aber sie gewann sich alsbald ein Lächeln ab und begrüßte die kranke Freundin mit scherzhaft gemeinten Vorwürfen über ihre Faulheit, die sie die Hälfte dieses schönen Sonntags habe verschlafen lassen. Dann hob sie ihr Kind vom Bett auf und trug es mit sich hinaus unter dem Vorwand, daß eine längere Beschäftigung mit kleinen Kindern für eine Genesende zu angreifend sei. Doktor Breyer hatte sich schon früher empfohlen.

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem sicheren Fraueninstinkt sofort gemerkt, daß die Freundin eifersüchtig war — eifersüchtig nicht nur auf den Mann, sondern auch auf Evchen, die sich nur mit Widerstreben von der guten Singtante hatte entfernen lassen. Sie saß aufrecht im Bett und dachte nach. Doktor Breyer war so ein lieber, guter Mann, und es war so hübsch von ihm, daß er sich ihrer so warm annahm. Es war auch sehr ein schönes, beglückendes Gefühl, einem solchen Manne zu gefallen, und auch so ein Kinderherz im Sturm zu erobert zu haben, war ein harmloser Triumph, der ihr in ihrer Herzensverlassenheit ungemein wohl tat. Lieber Gott — es war doch wirklich gar nichts dabei, sie hegte doch nur Dankbarkeit für den liebenswürdigen Arzt, der ihr das Leben gerettet, und sie dachte doch nicht entfernt daran, ihn oder gar das liebe Kindchen der braven Frau Tina abspenstig zu machen. Sie hatte es sich so schön vorgestellt, sich hier pflegen und verwöhnen zu lassen von den guten Menschen, gar nichts zu tun und nur abzuwarten, was das Schicksal über sie beschließen und vielleicht die Bemühungen der andern für sie erreichen würden. Aber nun ahnte sie bereits, daß dieser idyllische Zustand nicht von langer Dauer sein würde. Und sie seufzte tief auf und wischte mit ihrem feinen Spitzentüchlein aus jedem Auge eine Träne. Und dann griff sie nach dem kleinen Handspiegel, den sie auf dem Nachttisch liegen hatte, und schaute neugierig hinein, ob die vielen Weinen der letzten schlimmen Zeit der Schönheit ihrer Augen noch nicht geschadet habe. Ach nein! Die Augen blitzten ihr rein und blank entgegen, lebensfroh — ja beinahe keck! Nein, sie wollte sich nicht unterkriegen lassen, solange die altebewährten Zaubermittel noch ihre Schuldigkeit taten!

Während Frau Carry mit Hilfe des Hausmädchens sich zum Mittagessen ankleidete, nahm sich Frau Doktor Breyer ihren Gatten etwas gründlicher vor, als sie das bereits am gestrigen Abend getan. Sie war in einer Aufregung, wie er sie lange nicht gesehen hatte. Und der gute Doktor war nicht wenig erstaunt, aus ihrem Munde zunächst einmal zu hören, daß es sich für ihn durchaus nicht schicke, das Schlafzimmer eines weiblichen Logierbesuches zu betreten.

„Na, sei so gut!" rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnte ich ja gleich meine ganze Damenpraxis aufgeben, wenn du mir so kommst!"

Fortsetzung folgt.

Nachruf.

Am 4. Oktober ds. Js. verschied unerwartet, fern dem Orte seines Wirkens, der Mittelschullehrer der städtischen Höheren Mädchenschule

Herr Ernst Braunschmidt

im 56. Lebensjahre.

Am 1. Oktober 1904 an die damalige Höhere Stadtschule berufen, wirkte er seit dem 1. April 1913 an der aus ihr hervorgegangenen Höheren Mädchenschule. Fast 2 Jahrzehnte hat er bis zuletzt treu und unermüdlich seine Kräfte in den Dienst der höheren Stadtschulen gestellt, mit denen er sich eng verbunden fühlte.

Seine langjährige von Pflichteifer getragene Tätigkeit und sein bescheidenes, liebenswürdiges Wesen sichern ihm ein dankbares, ehrenvolles Gedenken des Kuratoriums. 5409

Der Vorsitzende des Kuratoriums für die Höhere Mädchenschule

Wynen Bürgermeister.

Nachruf.

Am 4. Oktober ds. Js. starb unerwartet fern der Heimat in Weimar, wohin ihn die Vertretung unserer Interessen gerufen hatte, unser lieber Amtsgenosse

Herr Mittelschullehrer

Ernst Braunschmidt.

Tieferschüttert beklagen wir den frühen und plötzlichen Heimgang unseres Freundes und Amtsgenossen, des gewissenhaften Lehrers und Erziehers, des treuen Freundes der Jugend.

Wir werden seiner stets in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Der Lehrkörper der Städt. Höheren Mädchenschule

I. A.: Dr. Ortmann. 5410

Nachruf.

Am Mittwoch, den 4. Oktober verschied plötzlich in Weimar, wo er zur Teilnahme an einer Mädchenschultagung weilte, das Vorstandsmitglied der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei

Herr Mittelschullehrer

Ernst Braunschmidt.

Als langjähriger 1. Schriftführer und später als Mitglied des Vorstandes hat der Verstorbene durch seine stete, willige Bereitschaft, seine Kräfte in den Dienst der Ortsgruppe zu stellen, sich Verdienste um ihre Entwickelung und den Dank ihrer Mitglieder erworben. Wir werden ihn nicht vergessen. 5408

Namens d. Deutschen Volkspartei Castrop:

Studienrat Dr. Küper 1. Vorsitzender.

Für mein Lebensmittelgeschäft suche ich eine

junge, flotte

Verkäuferin

mit guten Zeugnissen, außer dem Hause. 5411

W. Kaltenpoth, Habinghorst.

Zahle höchste Preise für gebrauchte

Möbel, Fahrräder, Nähmaschinen, Kochherde, Oefen, Kleidungsstücke usw.

Postkarte genügt.

G. Ohlers, Biesenkampstr. 17

Eine guterhaltene

Kinder-Bettstelle

mit Matratze, sowie ein Bett fürs Fremdenschlafzimmer zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unt. 5404 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltener 5393

Herd

zu kaufen gesucht. Offerten unt. F. R. 226 an die Gesch. d. Ztg.

Modell 5400

Winterhut

zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg.

Gehrockanzug

(Friedensware) preiswert zu verkaufen. 5401

Rauxel, Bstraße 26a.

Preiswert zu verkaufen:

Ein gebraucht. Dauerbrenner und 1 Gasofen

Daugewerkenamt Castrop Kaiser Friedrichstraße 16.

Zucht- und Schlachtgeflügel

aller Art liefert stets gut und preiswert die 5412

Castroper Geflügelhandlg.

Gustav Birkhan

Widumerstraße 37.

Telefon 332.

Morgenmädchen

gesucht. 5399

Münsterstraße 127 pt

Wegen Erkrankung des jetzigen per sof. ein ordentliches 5405

Mädchen

gesucht.

Frau A. Löwenwärter, Kaiser-Friedrichstraße 45.

Tüchtiges 5414

Mädchen

für Küche und Haushalt für sofort gesucht.

Ratskeller Rauxel.

Junger Mann sucht

Kost u. Logis

Nähe Zeche Erin, evtl. nur Schlafstelle. Offerten unter **5397** a. d. Gesch. d. Ztg.

Junger Mann (Bergm.) sucht zum 15. Okt. oder 1. November

Kost u. Logis

evtl. auch auf halbe Kost, möglichst Nähe Zeche Erin. Offerten unter 5402 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges besseres Ehepaar sucht zum 15. Okt. oder sp.

möbl. Zimmer

in ruhigem Hause, gegen gute Bezahlung. Bövinghausen oder nähere Umgebung bevorzugt. Betten können gestellt werden.

Gefl. Angebote unter W. G. 5417 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten

---

Junger Mann sucht auf sofort oder später ein leeres

Mansardenzimmer

in gutem Hause. Angebote unter W. 20 a. d. Gesch.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an der Trauer beim Hinscheiden meines lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Otto Biesel

sagen wir hiermit allen insbesondere den Bergvorschülern sowie Lehrerkollegium, seinen Freunden und Arbeitskollegen unseren herzlichsten Dank.

Georg Biesel
Else Strotmann geb. Biesel
Hildegard Biesel
Franz Strotmann.

5413

ROLAND LICHT-SPIELE

Ab heute

der Welt größter Urwald- und Raubtier-Film:

Die Rätsel Afrikas

II Teil II Teil



II Teil

Um die Blüte des Harems

6 Akte In der Hauptrolle: 6 Akte

Mary Walkamp.

Ein Film von nie dagewesener Schönheit und Pracht in 5 Abteilungen. ferner **Elmo Lincoln,** der Liebling aller in seinem grandiosen Film-Werk.

Tarzans neue Mission

5. Teil betitelt: 5. Teil

Angesichts des Todes

6 Akte 6 Akte

Bei der großen Spannung, mit der die Fortsetzung dieses Riesenfilmwerkes allgemein erwartet wird, dürfte es eines besonderen Hinweises auf die Ueberleistungen der Darsteller, die jeder für sich eine Kanone bilden, wohl nicht bedürfen.

Dazu

Das große amerikanische Lustspiel.

Seff als Villenbesitzer

Eine Lachkanone I. Ranges.

An allen Tagen großes Künstler-Orchester unter Leitung des Kapellm. 5407 Carl Wilhelm.

Große Auktion!

Am Samstag, den 7. Oktober, vormittags 9½ Uhr, werde ich in der Wirtschaft Hasenbein am Markt folgende Sachen

1 großen Tiefbauherd mit Aufsatz, 1 Küchenschrank, 1 Milchschrank, 1 Kleiderschrank, 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Federbetten, 3 Tische, 1 Lehnbank, 1 Waschtisch, 1 Nachtkonsole, 1 Dezimalwage, 1 Messingvogelkorb u. 1 Schleifstein mit Eisenuntergestell, Bilder, getragene Kleider usw.

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern. Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten und können ½ Stunde vorher besichtigt werden.

5396 **Hentrich,** beeidigter Auktionator.

Bekanntmachung.

Für den ausgeschiedenen Gemeinde-Verordneten Anton Walkowiak ist der Bergmann Michael Konczak in Rauxel als Mitglied in die Gemeindevertretung Rauxel eingetreten.

Rauxel, den 4. Oktober 1922. 2358

Der Amtmann: Schulze.

B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Aelteste und hervorragendste — Lichtbildbühne am Platze — verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung

Fernruf 144 Amt Castrop.

Freitag 6. 10 22. Samstag 7. 10 22. Sonntag 8. 10. 22. Montag 9. 10. 22

Einzig ist unser heutiger

Riesen-Spielplan

Das große Radiumgeheimnis

Der amerikanische Riesen-Film Eine Geschichte voller Abenteuer.

II. Abteilung

Die elektrische Hölle.

6 Akte voll fabelhafter Spannung.

Charlie Chaplin

in

Chaplin klaut n'en Regenschirm

Groteske in 1 Akt.

Der große Sittenfilm:

Der Roman einer Halbweltdame

Ein düsteres Sittenbild in 6 Akten

Personen:

Sascha Gura, Robert Scholz, Fritz Kampers.

Herold Lloyd der größte Konkurrent Charlie Chaplin's in

Er kennt in der Liebe keine Grenzen

Lachen ohne Ende.

Bei nicht zu starkem Andrang:

Das Abenteuer des Dr. Kircheisen

In der Hauptrolle:

Lotte Neumann.

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musikalische Begleitung: 5408

Herr Kapellmeister Schmitt mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 18 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener **keinen Zutritt**

Zum mögl. sofortigen Eintritt suchen wir eine

Kontoristin

(keine Anfängerin) mit guter Handschrift, sicher im Rechnen, Maschinenschreiben u. Stenographie erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gefl. ausführl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. F. K. 9766 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.